
Der Pianist Grigory Sokolov zu Gast im Grazer Musikverein

Ein Erzähler für die Ewigkeit

Manchen gilt er als der beste lebende Pianist der Welt – fest steht jedenfalls, dass der inzwischen 71-jährige Grigory Sokolov auch im Grazer Musikverein das Publikum begeistert. Seine stille Bühnenpräsenz, die technische Klarheit und Tiefe seines Ausdrucks überwältigen.

Diesmal standen Beethoven, Brahms und Schumann auf dem Programm. Eigentlich

ist das konkrete Stück aber gar nicht so wichtig, wenn Grigory Sokolov an die Tasten tritt. Denn der große Schweigsame scheint in seinem Spiel ohnehin Dinge auszudrücken, die hinter den Noten liegen.

Am klarsten wird das in Sokolovs Bravourdisziplin, der weit gespannten Langsamkeit. In Brahms Intermezzo op. 117, die als ganz schlichtes Lied beginnen, malt er verschiedene Ausdrucksebenen, die die einzelnen Linien wie kleine Lichtspots von hinten ausleuchten. Zugleich kommt ihm nicht die übergeordnete Struktur abhanden: Vom

ganz langsam gezeichneten Absterben des Mittelsatzes bis zum schwerblütig in Fahrt kommenden Schluss scheinen die Stücke eine geschlossene Erzählung vom Tod und dem Gewicht der Welt zu bilden.

Hörbar wird das auch in Schumanns „Kreisleriana“. Hier stellt Sokolov die schnellen Sätze mit ihren springenden Noten als Brüder im Geiste dar, die mit ihrem teils wilden Klang als Brücke in die langsamen Sätze führen. Technisch ist das durchwegs ein Ohrenschmaus. Das Perlen der Finger in Beethovens „Eroica-Variationen“ nötigt in seiner absoluten Präzision Respekt ab. Da stört auch die routinierte Art kaum, mit der der Große sein Konzert beginnt. Sokolov ist ein Erzähler für die Ewigkeit. FJ